

X - 78 - 24

"Indien Als Entscheidender Faktor Der Weltpolitik"
by Agnes Smedley published in Zeitschrift Fur Geopolitik
in 1950 - This article got Smedley admitted to PhD Program
at University of Berlin.

blieben. Prof. Boles Adams führt diesen Beweis in seinem ausgezeichneten Werk „Law of Civilization and Decay“ und fügt hinzu:

„Das Vermögen, die Millionen von Menschen in Jahrhunderten erworben hatten, erboteten die Engländer, um es nach London zu schleppen, wie einst die Römer die Schätze Griechenlands und des Pontus nach Rom verführten. Niemand kann heute den Wert jener Prönte ermessen, aber viele Millionen Juch, wissen es gewesen sein — eine ungeheure Summe im Verhältnis zu dem geringen Vorrat an Edelmetallen, den damals Europa kannte.“

Nachdem England einmal an jenem großartigen Reichtum Geschmack gewonnen hatte, fühlte es den Beschluß, seine Stellung zu festigen und das Land Schritt für Schritt zu erobern, um die unbestrittene Herrschaft an sich zu reißen. So führten sie während des 18. und 19. Jahrhunderts gegenüber den verschiedenen indischen Staaten dieselbe Taktik durch, die sie heute den europäischen Staaten gegenüber anwenden: sie boten zuerst ihre ökonomische und finanzielle Unterstützung an und dann spielten sie den einen Staat gegen den anderen aus. In dem Zeitraum von hundert Jahren — von der Besetzung Bengalens bis zur Unterdrückung des großen indisch-nationalen Aufstandes 1857 — führten sie folgende Kriege:

Kriege mit dem Herrscher Bengalens; zwei Kriege mit den Jhollas in Nordindien; drei afghanische Kriege; zwei Kriege gegen Nepal; zwei Kriege gegen die Herrscher Karnatic; drei Kriege gegen die Mahrattas; drei Kriege gegen Mairu; drei Kriege gegen die Sikhs; zwei Kriege gegen die Herrscher des Sindh; zwei Kriege gegen Durma und eine Reihe von Kleinkriegen.

Zu gleicher Zeit hatten die Franzosen den Versuch gemacht, sich in Indien ein Reich zu erbauen; aber in dem französisch-englischen Krieg — der auch nach Indien übertrugen wurde — wurden sie geschlagen und blieben von da an auf Pondicherry und vier andere Kleinstädte in Indien angewiesen. Auf gleiche Weise wurden die Portugiesen vertrieben und auf die kleine Stadt Goa in der Bombay-Präsidenschaft beschränkt.

Als die Herrscher der verschiedenen indischen Staaten erkannten, daß ihnen ihre Länder entrisen werden sollten, entfachten sie eine große nationale Erhebung, um die gefährlichen Usurpatoren zu überräumen; aber sie wurden geschlagen (1857/8) und das Land völlig der direkten politischen Herrschaft des britischen Parlamentes unterworfen. Der Mantel war abgeworfen — und von da an setzte England seine bekannte „Entwaffnungs-Politik“ ein, von der Deutschland seit dem sogenannten Friedensschluß eine Kostprobe erhalten hat.

Es war einer der schweren Verhängnisse der Geschichte, daß Englands Einwirkung mit einer Periode der Renaissance in Indien zusammenfällt, in der sich ein neues nationales Leben einen Prozeß politischen und wirtschaftlichen Aufbaus darbietet. Hatte England in diese nationale Evolution nicht eingegriffen, so hätte sich ein Verband indischer Staaten unter einer

der mächtigen Rassen wie der Mahrattas gebildet. Diese hatten bereits einen Plan für den Zusammenstoß Indiens unter ihrer Vorherrschaft entworfen, der an den Verband deutscher Staaten unter der Vormacht Preußens erinnert.

Die gleiche Periode, die Indiens Abstieg bringt, bedeutet für England — mit Ausschluß Irlands — eine glänzende Epoche kulturellen und wirtschaftlichen Aufschwunges, mit der die großen Namen eines Byron, Shelley, Keats, Wordsworth, Tennyson usw. verbunden sind. Sonderbar genug: Während ein großes Volk und eine edle Kultur mit brutaler Gewalt unterworfen und geknechtet wurde, schreibt Wordsworth seine Sonette an die Freiheit, und Byron fällt im Kampf um die Freiheit Griechenlands. Einige der großen Geschlechter Englands führen ihren Stammbaum auf diese Periode zurück; stolz auf ihre alte Kultur, erwarten und empfangen sie die Huldigungen der Deutschen und Inder und anderer nativer Völker; aber Ruhm, Reichtum und Ehre danken sie der Plünderung Indiens.

Nach 1858 hat England nicht nur die Rohstoffe, sondern auch die politische Gewalt über Indien in seiner Hand. Von da ab befolgt es eine systematische Politik, in der drei Haupttendenzen hervorleuchten:

1. Die Eroberung aller Grenzländer Indiens: Burma, die malayischen Staaten, Siam, Afghanistan, Tibet, Persien, Belutschistan, Mesopotamien und Arabien.
2. Die Beherrschung aller Meerestrafden zwischen England und Indien durch Besetzung aller strategischen Punkte langs der Wege einschließlich Ägypten.
3. Die Eroberung oder Unterwerfung aller Länder, die den Landweg nach Indien sichern. Auch hier ist Ägypten einbeschlossen.

Die Eroberung aller peripheren Länder um Indien war in britischen Augen für die Beherrschung Indiens wesentlich. General Homer Lea beweist in seinem interessanten Buch „The Day of the Saxon“, daß Indien eines der drei größten strategischen Zentren der Welt sei — Japan und Britannien sind die beiden anderen. Mit Hilfe von Karten und Umriszeichnungen zeigt er, daß Indien das strategische Zentrum für die Beherrschung Asiens bildet. Während des 19. und des gegenwärtigen Jahrhunderts hat das Britische Äußerste Amt erkannt und ausgesprochen, daß Afghanistan, Tibet, Belutschistan, Persien und Burma nur als „Schilde“ für Indien dienen und daher dem britischen Herrschaftsbereich einverleibt werden müssen. Um Afghanistan in diesen Ring einzufügen, brachen die Briten 1833, 1839, 1878 und zuletzt 1919 in das Land ein. Die militärischen Operationen wurden in größtem Maßstabe unternommen und waren überaus kostspielig. Indische Soldaten und indisches Geld mußten dieses zahlen, denn England benutzte seine eroberten Länder, um neue zu erobern. Afghanistan war geographisch zu geschützt, um vollständig erobert zu werden, doch gelang es England, das Land jahrzehntlang in halber Abhängigkeit zu halten, indem es dem Emir

größtenteils Selbsttötungen — aus den indischen Einkünften — zahlte und dafür die Kontrolle über die auswärtigen Angelegenheiten des Landes führte. In dem englisch-russischen Vertrag von 1907, der selbstverständlich ohne Bedenken, Afghanistan geschlossen wurde, erkannte Rußland gütlich Englands Anspruch an, daß Afghanistan zur britischen „Einflußsphäre“ gehöre und Rußland keine selbständigen Verhandlungen mit jenem Lande führen dürfe. Bei seinem letzten Einfall in Afghanistan jedoch wurde England geschlagen, obgleich es mit wahllosen Bombenabwürfen über afghanischen Dörfern und Städten eine „Abschreckungs“-Politik befolgte, — eine Politik, die es mit Absicht verbunden hatte, solange sie von den Deutschen im Weltkrieg angewandert wurde. Inzwischen ist gegenwärtig Afghanistan unabhängig und besitzt eigene diplomatische Vertretungen im Auslande.

Während der Jahre 1875 bis 1903 wurde auch Belutschistan, das an Indien, Afghanistan und Persien grenzt, zu Britisch-Indien hinzugeschlagen. Quetta, seine Hauptstadt, wurde zu einem machtvollen militärischen Stützpunkt ausgebaut, der für Afghanistan den Handelsweg zum Indischen Ozean sperrt und zugleich England die militärische Beherrschung des Landweges nach Indien sichert.

Tibet, das andere „Schilde“ Indiens, wurde 1904 dem britischen Dominium einverleibt. Vorher hatte es, in seiner tributpflichtigen Stellung zu China, eine Art halber Selbständigkeit. Da es aber den nordöstlichen Zugang zu China von Indien aus, sowie wichtige Handelsstraßen beherrschte, begann das Britische Auswärtige Amt von den Gefahren einer möglichen Invasion, die Indien von dieser Seite drohten, zu sprechen. Die Frage der „Grenzberichtigung“ wurde aufgeworfen. Im Jahre 1903 verabredeten britische, chinesische und tibetische Behörden eine Zusammenkunft auf tibetischem Gebiet, um die britischen Grenzforderungen zu erörtern. Die Aktion kam zustande — nachdem England die Naivität indischer buddhistischer Gelehrter ausgenutzt hatte, um das Land zu erforschen und Karten davon entwerfen zu lassen. Der englische Vertreter dieser „diplomatischen“ Mission war Oberst Francis Younghusband, der als „diplomatischer“ Gesandter eine militärische Expedition von 3000 britisch-indischen Truppen anführte. Er drang in Tibet ein und metzelte an 1500 Tibetener nieder. Zur „Sühne“ legte England Tibet eine Buße von 500 000 Pfund auf. Zu einer Verteidigung ihres Landes waren die Tibetener völlig ungerüstet; das Land wurde 1904 erobert und, dem Wesen nach, britisch. Tibet ist von nun an so großer Tragweite, als es wie ein großes Territorium. Das ist von nun an als Bollwerk der britischen Macht dem, was England von Meere aus. Seit 1904 — als England an China seine Forderungen 15 Forderungen stellte, durch die Tibet britisches Territorium wurde — hat der tibetische Handel mit Indien große Gewinne abgeworfen.

Während der ersten drei Kriegsjahre stieg der Export von Tibet nach Indien um 50 %, wobei Hohlwolle den Hauptfaktor stellte. Seinen Import bildeten, wie nicht anders zu erwarten, Manchester Baumwollwaren. Tibetansische Lamas werden jetzt in den Londoner Varietébühnen ausgestellt; binnen Kurzem wird Europa sie in seinen Zirkussen bestaunen.

Die Eroberung Burmas bildet eine der dunkelsten Episoden in der Geschichte des britischen Imperiums. Nachdem zwei Kriege (1852 und 1856) einige Provinzen Burmas unter die Herrschaft der British East India Company gebracht hatten, fiel der letzte Streich im Jahre 1885, der den Herrscher durch eine Intrige entthronte. Seit 1909, da seine Überreste entdackt wurden, ist Burma endgültig der politischen und ökonomischen Herrschaft Englands untertan und bildet eine seiner ertragreichsten Ölquellen.

Europa kennt die Geschichte Persiens, denn Morgan Schusters Buch „The Strangling of Persia“ (Die Erdrösslung Persiens), ist aus dem Englischen in fast alle Sprachen übertragen worden. Im Jahre 1907 wurde der englisch-russische Vertrag unterzeichnet, kraft dessen, selbstverständlich ohne Befragung Persiens, Rußland den Norden, und England den Süden Persiens als seine „Einflußsphäre“ in Anspruch nahm. Persien selbst wurde großmütig ein Streifen dünnen Landes zwischen den beiden mächtigen Rivalen zugestanden. Wie Tibet und Afghanistan fiel auch Persien den beiden Mächten zum Opfer, welche die Zugänge zu Indien beherrschten.

Diese „Sicherungs-Methode“, nach der Siam von England und Frankreich zugleich umklammert wurde, hat jenes alte Kulturreich auf 30 % seiner ursprünglichen Größe verkrüppelt. Und längst hatten England und Frankreich das Land völlig annektiert, wenn sie sich nur über die endgültige Aufteilung der Beute einig geworden wären. Bei jedem neuen Zugriff Frankreichs hat England Protest erhoben, aber nicht, um sein Zurückweichen zu fordern, sondern um hier und dort einen Streifen Landes als „Compensation“ zu verlangen. Auf diese Weise sind die „Straits Settlements“ mit der Flottenbasis Singapore in englische Hände übergegangen. Siam behauptet seine Existenz nur als Pufferstaat; bei Ausbruch eines englisch-französischen Konfliktes wird England das Land sofort überwältigen und zur Eroberung Indochinas übergehen, um das unermessliche Gebiet bis vor die Tore Hongkongs in britisches Rot zu tauchen.

So erreichte England seinen ersten Zweck zur völligen Unterwerfung Indiens — die Eroberung aller Länder, die den indischen Kontinent begrenzen. Aber während es diesen Plan verfolgte, ließ es nicht sein anderes Ziel aus den Augen: die Beherrschung der Seewege nach Indien.

Die Meeresstraßen sind in zwei Hauptkomplexe zu scheiden: Der alte Weg

um das Kap und der Mitteländische Weg. Für beide ist Gibraltar der Schlüssel. St. Helena, das seit 1651 zum Britischen Reiche gehörte, war ein Stützpunkt für die Schiffe der Ost-Indischen Gesellschaft. Seit jener Zeit sind alle anderen Stützpunkte des Seeweges in englische Hände übergegangen, mit Einschluß von Freetown, Simonsbucht, Ascension, Tristan de Cunha, das Kap, Mauritius und die Seychelles-Inseln — die beiden letzteren im Indischen Ozean.

Die Mitteländische Straße führt von Gibraltar über Malta und Cypern durch den Suezkanal. Die strategischen Stützpunkte dieser Straße sind ebenfalls unter britische Flagge gekommen, darunter: Aden und Perim, die Inseln von Abd-el Kerim, die Kuria-Muria-Inseln und die gleichnamige Bucht, die Sokotra-Inseln an der südlichen Mündung des Suezkanals, Basra am Schatt-el-Arab und Koweit am Persischen Golf, ferner die Bahrein-Inseln, die dem Golf vorlagern. Alle Inseln im Indischen Ozean und im Arabischen Meer wurden in Besitz genommen, darunter Rodriguez, die Amaranta-Gruppe, die Lakkadiven und Maldiven, der Chagos-Archipel und Ceylon.

Aus der Notwendigkeit, den Suezkanal (erworben 1856), durch den die Mitteländische Straße führt, zu überwachen, ergab sich folgerichtig die Besetzung Ägyptens; dies geschah 1882. Es folgten der Sudan und das Somali-Land. Im Hintergrund des letzten Burenkrieges steht die Absicht, einerseits die Beherrschung Afrikas zu sichern, und auf der anderen Seite den Weg nach Indien zu schützen. Ägypten wurde besetzt —, vorübergehend, wie die Formel lautete, aber mit dem durchsichtigen Ziel, als Herren in diesem Lande zu bleiben. Mit dieser Besetzung unternahm England einen Schritt, den es bei jeder anderen Nation mit Krieg beantwortet hätte: es verletzte die Integrität des Osmanischen Reiches.

Auf der asiatischen Flanke sind die Zugänge zu Indien ebenso systematisch gesichert wie auf der europäischen. Alle Inseln im Bengalischen Golf und auf dem Wege nach China und Australien sind in Besitz genommen worden. Der bedeutendste strategische Stützpunkt ist Singapur, an der Spitze der „Straits Settlements“. Auch Britisch-Nordborneo erhält durch seine Lage strategische Bedeutung. Von Singapur aus beherrscht England die Bengalische Bucht und die Chinesische Südsee. Die Andamanen und Nikobaren im Bengalischen Golf sind ebenfalls britisch, und zwar liefern die Andamanen eine der Straßkolonien für indische politische Gefangene.

Die holländischen Kolonien bedeuten kaum eine Unterbrechung in diesem geschlossenen Gürtel, denn in ihrer Lage zwischen Indien und Australien, umschlossen von britischen Inseln, bilden sie Trabanten der britischen Politik, die in keinem Kriege nie gegen England Stellung nehmen könnten.

Zur Krönung des Ganzen hat England von Australien, Neuseeland, den

Fiji-Inseln und dem Inselkreis der Südsee Besitz genommen, um den Ring, den es um Indien geschmiegelt hat, zu schließen.

Neben der systematischen Eroberung der Grenzländer und Schilde Indiens hat England keine Gelegenheit versäumt, um durch wahllose Mittel alle Landwege nach Indien unter seine direkte Herrschaft oder Kontrolle zu bringen. Der letzte Burenkrieg hat diese Phase englischer Politik gefördert, da er den Gedanken an einen all-britischen Landweg vom Kap bis Kairo — und von Kairo bis Bombay seiner Verwirklichung näherbrachte. Der Versuch, die Türkei den Interessen des britischen Imperialismus unterzuordnen, gehört zu Englands neuesten Taten. Man erinnere sich, daß auf dem Wiener Kongreß, 1815, England nur die Ratifizierung seiner Eroberungen zur See — Malta, das Kap der Guten Hoffnung, Mauritius, die Seychelle-Inseln und Ceylon — forderte. Nach 1815 nahm es plötzlich eine Freundschaftspose gegenüber dem Osmanischen Reich und dem Islam an — während es gleichzeitig in Indien einen islamischen Staat nach dem anderen eroberte. England erhielt das sogenannte „Protektorat“ über Konstantinopel, das es benutzte, um die Türkei zielbewußt in einen Zustand der Schwäche und Korruption zu halten und sie desto sicherer zu beherrschen — nach dem Rezept, das es heute in Peking befolgt. Bei Ausbruch des Krimkrieges, 1854, nutzte England sein Bündnis mit der Türkei, um die drohende Revolution in Indien abzuwenden. Es erwirkte ein Fetwa des Kalifates, das die indischen Mohammedaner aufrief, dem Britischen Reiche treuzubleiben. Dies war nur einer der ersten Versuche Englands, das Kalifat gegen Indien und die islamische Welt auszuspielen. Nach demselben Schema bedient sich England des Vatikans, um Bullen gegen die Freiheitskämpfer Irlands zu schleudern! Die Besetzung Ägyptens im Jahre 1882 bildete nur eine weitere Phase in der systematischen Sicherung des Landweges nach Indien; und solange Indien unter britischer Herrschaft bleibt, ist schon der Gedanke lächerlich, daß Ägypten je anderes als eine schattenhafte Selbständigkeit erhoffen dürfe.

Während England mit Gewalt — zu Wasser und zu Lande — die Ketten um Indien immer fester schmiedete, schloß es zugleich internationale Allianzen, Verträge und Koalitionen zu demselben Zweck. Der Wiener Kongreß bildet eine glänzende Illustration zu der Methode, wie England seinen skrupellosen Taten das Siegel der Moral aufdrücken ließ. Das englisch-russische Abkommen von 1907, durch das ohne Befragung der betroffenen Länder das Schicksal Tibets, Afghanistans und Persiens besiegelt wurde, trägt den gleichen Charakter. Ebenso ist in diesem Zusammenhang das englisch-japanische Bündnis, das 1902 unterzeichnet und 1905 nach der Besiegung Rußlands durch Japan revidiert wurde, von historischer Bedeutung. Zwei oder drei Klauseln, welche die Einleitung zu dem revidierten Vertrag bilden, lauten:

Artikel A: Festigung und Erhaltung des allgemeinen Friedens in den Gebieten Ostasiens und Indiens.

Artikel C: Antschickelung der territorialen Rechte der Hollen Vertragsschließenden Parteien in den Territorien Ostasiens und Indiens, und Verteidigung ihrer Sonderinteressen in diesen Gebieten.

Dieses Bündnis wurde 1911 und 1921 automatisch revidiert; aber seitdem zu Washington, 1921, der Vermächtnis-Vertrag unterzeichnet wurde, ist es aufgehoben. Die Niederlage Rußlands im russisch-japanischen Krieg ließ England aufatmen. Aber nun begann es in Europa Koalitionen gegen jene Macht zu schmieden, die nächst Rußland seine Vorherrschaft am stärksten bedrohte. Und diese Macht war Deutschland.

Nach den Deutsch-Französischen Kriegen hatte der deutsche Handel einen gewaltigen Aufschwung genommen und kurz vor dem Kriege standen seine Handelsbeziehungen zu Indien nur hinter England zurück. Seine Kriegs- und Handelsflotte wuchs in so rasendem Tempo, daß England diese Entwicklung zuerst durch ein Flottenabkommen aufzuhalten suchte, zugleich aber eine systematische Isolierungspolitik gegen Deutschland einschlug. Erschwerend wirkte der Bau der Berlin—Bagdad-Bahn, in dem England einen direkten und unverhüllten Vorstoß gegen seine Vormacht in Indien zu erkennen glaubte. Es blieb daher keine Wahl für England als den Vernichtungskrieg gegen Deutschland anzufachen. Es verleugnete seine jahrhundertalte Feindschaft gegen Frankreich und seine eingewurzelte Furcht vor Rußland, um Bündnisse mit ihnen zu schmieden und sie zur Vernichtung Deutschlands auszuspielen. Nicht nur die Zermalmung der deutschen Militär- und Seemacht war das Ziel, sondern im Grunde die Anektierung der afrikanischen Kolonien, die eine empfindliche Lücke in der all-britischen Straße vom Kap nach Kairo bildeten; und nicht das letzte Motiv war, die Deutschen als Handelskonkurrenten in Asien unschädlich zu machen.

Die Art, in der England seine Ziel erreichte, ruft wiederum die Erinnerung an den Wiener Kongreß wach, der England den Besitz der Seewege nach Indien sicherte. Eine Körperschaft mit dem Namen „Völkerbund“ wurde geschaffen, um das Siegel der Autorität und Moral auf den gewaltsamen Länderraub des britischen Imperiums zu drücken. Dieser internationale Verband übertrug England einen Gebietszuwachs von 931 000 Quadratmeilen afrikanischen Gebietes, ein Territorium, das annähernd einem Drittel der Vereinigten Staaten gleichkommt.

Der „Völkerbund“ übertrug England auch die Mandate für Palestina und Mesopotamien. Beide Länder bedeuten wichtige Stationen auf dem Wege nach Indien; Mesopotamien ist außerdem eine der wichtigsten Ölpollen. Von großer Tragweite aber ist die englische Politik gegenüber Palestina. Seit dem Kriege im Jahre 1916, in der Palestina als die nationale Heimat

des jüdischen Volkes verkündet wurde, bedeutet die Krönung jener Politik. Diese Erklärung wurde während des Krieges abgegeben und war darauf berechnet, die deutschen Juden für die britische Politik zu gewinnen. Die sogenannte „Nationale Heimat“ der Juden war und bleibt in englischen Augen nur ein Bindeglied zwischen Ägypten und Indien über Arabien und Mesopotamien. Palestina bildet heute einen der wichtigsten Vorposten Englands und einen der Hauptstützpunkte der britischen Luft- und Landwege nach Indien. Ob das jüdische Volk damit einverstanden ist oder nicht, ob es sich dessen bewußt ist oder nicht — es bleibt die Tatsache, daß es in der englischen Politik planmäßig verwendet wird, um Indien in Unterwerfung zu halten. Es ist nicht zu verwundern, daß Lord Reading, der Vizekönig Indiens, ein Jude ist, daß der Gouverneur von Madras ein Jude ist, daß der erste Hohe Kommissar für Indien in London, Sir William Meyer, ein Jude war, und daß der verstorbene Edwin Montague, Staatssekretär für Indien, ein Jude war. England ist klug genug gewesen, die Intelligenz des jüdischen Volkes vor den Triumphwagen seiner imperialen Sklavenhalterei zu spannen.

Ein flüchtiger Blick auf die Weltgeschichte genügt, um zu erkennen, daß Rußland und Deutschland nicht mehr als erasthafte Rivalen Englands in China und Indien in Betracht kommen. Er zeigt auch, daß Japan an die Stellen dieser Mächte getreten und die nächste Nation ist, um Englands schuldige Ehrerbietung auf sich zu ziehen. Die farenhafte „Entwaffnungs-Konferenz“ zu Washington, 1921, stellt daher nichts anderes dar als den Versuch, Japans Macht in Asien zu schwächen. Der Vier-Mächte-Vertrag, der daraus hervorging, trat an die Stelle des englisch-japanischen Bündnisses und ist im Grunde nur ein anglo-amerikanisches Bündnis gegen Japan. Denn als ein Argument für einen Krieg gegen Japan dient: daß es die britischen und amerikanischen Besitzungen in Asien bedrohe.

Auch in den englisch-russischen Beziehungen der letzten Jahre hat Indien eine hervorragende Rolle gespielt. Bei den kommerziellen Verhandlungen zwischen England und Rußland, 1921, war eines der Hauptargumente der englischen Agitation gegen Sowjet-Rußland, daß dieses die britische Herrschaft in Indien untergrabe und den indischen Revolutionären seine finanzielle Unterstützung gewähre. Wenn der englisch-russische Vertrag endlich zur Unterzeichnung gelangte, geschah es unter der ausdrücklichen Bedingung, daß die indische Propaganda in Indien und jede finanzielle Unterstützung indischer Revolutionäre im Ausland aufzuhören habe. Seit jener Zeit hat die englische Regierung eine Heilhe von Protesten gegen Rußland erhoben, die behaupteten, daß jene Bedingungen nicht erfüllt worden seien. Und, wahrlich, sie sind nicht erfüllt worden.

Seit dem Kriege war Deutschland so von seinen eigenen Leiden in An-

spruch genommen, daß es nicht merkte, welche wesentliche Rolle die Knechtung Indiens in seiner eigenen Versklavung spielte. Der Frieden zu Versailles schloß die Deutschen ausdrücklich auf einen Zeitraum von fünf Jahren aus Indien aus. Und in dem letzten deutsch-englischen Handelsabkommen sind zwei Paragraphen vorgesehen, die den Deutschen das Betreten Indiens auf weitere zwei Jahre untersagen. Politische Gründe dienen als Vorwand, aber maßgebend sind die wirtschaftlichen, in erster Linie Englands Vorsatz: die deutschen Kaufleute zu zwingen, keine direkten Handelsbeziehungen zu Indien zu unterhalten, sondern die Vermittlung englischer Firmen anzunehmen. Dieser Plan wird gut unterstützt durch den Propaganda-Feldzug, den die deutsche Presse gegen die Gefahren eines direkten Verkehrs mit Indien und die Unzuverlässigkeit indischer Kaufleute führt. Engländer können selbstverständlich in direkte Beziehungen treten, ohne darunter zu leiden. Die Deutschen aber, so scheint es, müssen wie die Inder und andere unterworfenen Völker ihre Interessen von einer wohlwollenden Partei wie England wahren lassen!

Seit Deutschland der Entente zum Opfer fiel, hat England eine Reihe von Protesten an die deutsche Regierung gerichtet, die das Asylrecht indischer politischer Flüchtlinge in Deutschland beanstanden. Die englische Regierung hat versucht, einige dieser Inder aus dem Lande zu vertreiben. Seit Kriegschluß ist es England in der Tat gelungen, zwei andere Länder zur Ausweisung der indischen Revolutionäre zu zwingen.

Recht interessant sind auch die Beziehungen zwischen England und Amerika, soweit Indien mit hineinspielt. Bis 1921 verhinderte der große Prozentsatz der irischen Bevölkerung in Amerika, die stellenweise die Politik beherrscht, jegliche Annäherung zwischen beiden Ländern. Die Gewährung der Selbstverwaltung an den Irischen Freistaat war eine Geste, die wenig mit der irischen Freiheit zu tun hatte, sondern einzig darauf abzielte, die irische Opposition in Amerika zum Verstummen zu bringen. Eine der interessantesten und gewaltigsten Bewegungen in Amerika war aber die Propaganda der indischen Revolutionäre gegen die britische Herrschaft in Indien. Diese Bewegung stand in engem finanziellen und moralischen Zusammenhang mit der irischen Agitation.

Durch die Begründung des Irischen Freistaates wurde die irische Agitation in Amerika gespalten und mit ihr die indische Bewegung. Nach der sogenannten „Entwaffnungs-Konferenz“ beschloß der Oberste Gerichtshof, daß kein Irlander mehr amerikanisches Bürgerrecht erwerben dürfe. Bis zu diesem Zeitpunkt waren die Inder dazu berechtigt gewesen und hatten oft Gebrauch davon gemacht, um als Rechtsanwälte, Lehrer und Professoren in das Berufsleben des Landes einzutreten. Es befanden sich Persönlichkeiten von hoher Bedeutung darunter, die das ganze Gewicht ihres Geistes und Wissens in den

Kampf gegen die britische Herrschaft in Indien geworfen hatten. Das neue Gesetz, das sie des Bürgerrechtes beraubte, wandelte sie in Fremde, die der Deportation in das Land ihrer Geburt unterliegen.

Aber noch andere Instrumente der Knechtung stehen England gegenüber Indien zur Verfügung. England kann die Kabel der ganzen Welt über wachen, und die Kabel, die nach Indien leiten, sind ausnahmslos in englischer Hand. Die Kabelnachrichten, die in der deutschen Presse über wirtschaftliche Verhältnisse oder irgendeine Phase der nationalen Bewegung in Indien erscheinen, müssen unter diesem Vorbehalt gelesen werden. England läßt nur solche Nachrichten durch seine Kabel laufen, die seinen Zwecken dienen oder zum mindesten nicht seine Stellung gefährden. Am aufreizendsten zeigte sich diese Zensur zur Zeit des furchtbaren Blutbades zu Amritsar und der folgenden Gräueltaten, die der Welt acht Monate verschwiegen wurden.

Auch Englands Luftpläne sind erster und gefährlicher Natur, besonders soweit sie Indien betreffen. England weiß, daß es durch sein Landheer allein Indien nicht in Unterwerfung halten kann, sondern — wie in offenen Debatten des House of Lords erörtert wurde — auch in der Lage sein muß, das Land aus der Luft zu verwüsten. Auffallend ist, daß in allen „Entwaffnungs-Konferenzen“ nie von Einschränkungen in der Herstellung tödlicher Chemikalien für Kriegszwecke noch von einer Einschränkung der Luftflotten die Rede war. Ständig verstärkt England seinen Luftdienst an den Grenzen Indiens. Schon wurden Kriegsluftzeuge verwendet, um indische Dörfer und Städte zu bombardieren, Kriegsluftzeuge haben harmlose afghanische Städte mit Bomben belegt; Aeroplane haben die protestierende Bevölkerung Arabiens und Mesopotamiens mit Bomben beworfen. England baut nicht nur eine Flottenbasis zu Singapur, sondern auch eine Luftstation.

Auf die Beherrschung der Luftwege nach Indien richtet jetzt England seine ganze Energie. Der Chef des britischen Luftministeriums befindet sich auf einer Rundtour, um die all-britischen Luftwege nach Indien und Australien zu organisieren. England gehört jetzt der Landweg vom Kap nach Kairo, der Südafrika mit Ägypten verbindet, und seine Luftstraßen überkreuzen dasselbe Gebiet. Seine Luft- und Landwege erstrecken sich von Ägypten über die neuen Kolonien Palestina und Mesopotamien und über Persien bis Bombay.

Wenn man Engländer befragt, aus welchen Gründen sie Indien oder Ägypten in Unterwerfung halten, so sprechen sie etwas von der „Bünde des Weibes Mannes“ (white man's burden) oder ihre Antwort lautet ähnlich wie die von Sir Eldon Geist, des Gouverneurs von Ägypten (1910):

„Die britische Politik in Ägypten unterscheidet sich in keiner Weise von der, die Groß-Britannien gegenüber allen beherrschten Ländern in der ganzen Welt befolgt: die Wohlfahrt der Bevölkerung allem übrigen voranzustellen.“

Eine nähere Untersuchung wirft ein etwas andersfarbiges Licht auf die Motive, aus denen England sich mit der „furchtbaren Bürde des Imperiums“ schleppt, eine Nation nach der anderen unterjocht und einen Krieg nach dem anderen um des Vorrecht führt, „des Weißen Mannes Bürde zu tragen“.

Der Gewinn, den England aus Indien zieht, ist unter drei Kategorien einzuordnen:

1. Handelsvorteile,
2. Politische und militärische,
3. Soziale, moralische und geistige.

Der auffallendste Aktivposten Indiens ist sein ungeheurer Reichtum an Mineralien und vegetabilen Rohstoffen. Indien behauptet das Monopol für Jute, es liefert 51 % der Weizenproduktion des Imperiums, 58 % des Tees, 73 % des Kaffees und fast die gesamte Baumwolle; es hat die größten Reisernten der Erde und ist eines der stärksten Exportländer. Groß ist sein Reichtum an Mineralien und Kohle. Sieh selbst überlassen, würde es seine Ernährung zu vielen Malen decken und das Land von den Hungersnöten befreien, die jährlich Millionen Menschen dahinführen. Die Erhaltung der englischen Industrien aber bedingt, daß England die indischen Rohstoffe in Händen hat und durch politische Macht den indischen Markt als ausschließliches Absatzgebiet für seine Fertigfabrikate sichert.

Der Anteil Englands am gesamten indischen Handel beträgt 64 %. Diese Ziffern gelten nur für den direkten Handelsverkehr oder den sogenannten legitimen Handel. Sie sind unabhängig von den Zinsen und Dividenden für englische Kapitalsanlagen in Indien, deren Beträge Tausenden von englischen Familien ein jährliches Einkommen sichern. Im Jahre 1913 betrug das Kapital, das ausschließlich in Händen von Engländern in Indien war, 345.8 Milliarden Pfund Sterling. Für alle industriellen Unternehmungen wird das Kapital in London erhoben, alle Aufträge für Eisenbahnen werden fast ausschließlich an englische Fabriken vergeben, obgleich die englischen Waren viel teurer und oft minderwertiger sind als die Deutschlands oder der anderen Länder. Die gesamten Goldreserven Indiens sind in der „Bank of England“ deponiert, und da England Pfund-Währung hat, und da es den indischen Geldmarkt, der auf dem Silberkurs basiert, beherrscht, zieht es jährlich aus geschickten Manipulationen in der Regulierung des Wertverhältnisses von Silber zu Gold gewaltige Gewinne.

Bei der Darstellung der industriellen und Handels-Vorteile ist der Betrag der indischen Einkünfte, die für den Zivil- und Heeresdienst aufgewandt werden, noch nicht in Rechnung gestellt. Der Zivildienst verursacht einen erheblichen Abzug indischer Geldquellen nach England. Zur Verwaltung Indiens erhält England einen Apparat, dessen höhere Posten zu überhö-

Gehältern von Engländern bekleidet werden. Jeder dieser Beamten kehrt nach einer gewissen Dienstperiode mit lebenslänglicher Pension in seine Heimat zurück. Auf diesem Wege allein fließen jährlich 20 Millionen Pfund Sterling nach England, die aus indischen Steuern stammen. Nach Schätzungen von Sir John Campbell, eines englischen Beamten, wandert eine gleiche Summe in Form privater Überweisungen von Beamten an ihre Familien jährlich nach England.

So steigt dieser jährliche „Gewinn“ auf die ungeheuerliche Summe von 40 Millionen Pf. St.; dies ist in Wahrheit der Tribut, den Indien an England zu entrichten hat, und der das Land verarmt, da er keine Gegenwerte einbringt. Für Indien bedeuten diese Zahlen verhältnismäßig viel mehr, als sie in Europa bedeuten würden. Denn in Indien beträgt das durchschnittliche Einkommen pro Jahr und pro Kopf der Bevölkerung: 4 Pf. St. Ein Volk, das auf diese tiefe Lebenshaltung herabgedrückt ist, erträgt nicht leicht eine jährliche Abwanderung von 40 Millionen Pf. St. Dieser systematische Abfluß des Geldes aus Indien währt schon länger als 60 Jahre und stellt die einstige Beute der Ostasiatischen Gesellschaft nicht in Rechnung. Doch geben diese Zahlen eine Vorstellung von dem Verbluten des indischen Volkes, das den gewaltigen Reichtum Englands speist.

England unterhält ein englisches und ein indisches Heer in Indien und verwendet 60 % der gesamten indischen Einkünfte auf den Heeres- und Geheimdienst. Und doch herrscht die Ansicht vor, England sei keine Militärmacht und unterhalte nur ein geringes Heer ohne Militärzwang. Niemand zieht in Betracht, daß Indien das Zentrum des britischen Militarismus bildet. Dort steht die indische Armee in dauernder Bereitschaft, und die Erklärung Lord Curzons vor der Geographischen Gesellschaft in Edinburgh möge illustrierend wirken:

„Die Zentrallage Indiens, seine mächtigen Hilfsquellen, seine ständig zunehmenden Massen, seine bedeutenden Handelshäfen, seine militärische Kraft, die uns eine Armeeriefert, die dauernd im Stande hoher Kriegsbereitschaft steht, um jeden Augenblick nach einem Punkte Afrikas oder Asiens geworfen zu werden — alles wird zum unwiderleglichen Beweise für seinen hervorragenden Wert.“

Deutschland hat im letzten Kriege erfahren, daß die indischen Heere nicht nur in Bereitschaft standen, um gegen einen Punkt Asiens oder Afrikas, sondern auch gegen Europa geworfen zu werden.

Da die Dienstperiode für englische Soldaten in Indien kurzfristig ist, werden stets neue Rekruten nach Indien gesandt, während ausgebildete Mannschaften zurückkehren, um in die englischen Reserven gestellt zu werden. Auf diese Weise werden innerhalb weniger Jahre Tausende von Engländern zum Militärdienst ausgebildet. Selbst die Kosten für den Transport dieser Rekruten

nach und von Indien werden aus indischen Einkünften gedeckt. Nach dem „Statesman's Yearbook“ von 1922 betrug Indiens militärisches Budget für 1921 und 1922 mehr als das Doppelte des zusammengelegten Flotten- und Heeresbudgets von Japan.

Es bedarf keiner großen Phantasie, um zu ermesen, was diese Ausbeutung für Indien bedeutet. Generation auf Generation von Indern hat nur Sklaverei kennen gelernt und jene untragliche Armut, welche die durchschnittliche Lebensdauer auf 23 Jahre in Indien herabgedrückt hat (während sie in Europa 45 beträgt). In England aber hat Generation auf Generation — seit dem frühesten 18. Jahrhundert bis heute — den Reichtum, der aus Indien floß, geerntet, der sich in immer weiteren Kreisen fortpflanzte und endlich das wirtschaftliche und geistige Leben Englands auf eine hohe Stufe gehoben hat. Durch die Raubzüge des Imperiums hat die englische Bourgeoisie die Muße erworben, die für jede Äußerung kulturellen Lebens die unerläßliche Voraussetzung ist. Auf dem Leibe Indiens stehen Englands Dichter und singen von Freiheit und Menschenrecht. Seine Dramatiker schaffen Werke von so hohem Werte, daß sie die Augen der Welt auf sich ziehen. Aber die Notwendigkeit, Indien als Zentralpfeiler des Imperiums zu erhalten, ist so tief in das Bewußtsein des englischen Volkes eingedrungen, daß sie sogar den Gedankengang der arbeitenden Klassen färbt. Dies offenbart sich in der Aera des englischen Arbeitsministeriums, dessen erste Proklamation eine feierliche Warnung Ramsay MacDonalds an Indien war: England werde keinen Lösungsversuch vom Imperium dulden. Während in England die Arbeiterpartei an der Macht war, wurden in Indien die bengalischen Ausnahme-gesetze durchgeführt, die alle Schrecken der „Star Chamber“ in England — bis auf die Verhaftung verdächtiger Personen und ihr geheimes Verhör — wieder wachriefen. Der Angeklagte darf keinen Anwalt zu seiner Verteidigung nehmen und nicht einmal die Anschuldigungsakten gegen ihn einsehen. Diese Ausnahme-gesetze ermächtigen die Regierung auf Grund schriftlicher Verdächtigung gegen den Beschuldigten vorzugehen, ohne den Zeugen zum Kreuzverhör zu fordern. Wenn solche Vorgänge sich unter einem Arbeitsministerium abspielen könnten, so werden sie sich auch unter einem kommunistischen Ministerium wiederholen, denn, wie ein englischer Kommunist erklärte: „Wir englischen Kommunisten werden die indischen arbeitenden Klassen nicht der indischen Bourgeoisie ausliefern“. Dies spricht deutlich genug dafür, daß auch die Kommunisten die löbliche Absicht haben, des „Weißen Mannes Bürde“ auf sich zu nehmen.

Vielleicht eines der ehrlichsten Bekenntnisse der Gründe, die England zur Behauptung Indiens bewegen, finden wir bei dem englischen Imperialisten, A. E. Dadebone, in seinem Buch „Democracy and Empire“, eine der im-

perialistischen Veröffentlichungen des Königlichen Kolonial-Institutes in London. Dacheone sagt:

„Britannien bedarf Indiens. Ohne die Erwerbung Indiens wäre das britische Imperium — wenigstens in seiner heutigen Gestalt — nicht entstanden. Seit den Zeiten Elisabeths hat Indien uns große den Ansporn gegeben, dessen unser Land zu seiner Entwicklung immer bedurfte. Der Seehandel, Indiens zu erreichen, verdrängte wir unsere maritimen Untertanen hinweg und Entdeckung. Dem Kampf um die Erhebung Indiens verdanken wir unsere Vorherrschaft zur See, und die militärische Vormacht gegenüber Holland und Frankreich. Dem Handel mit Indien verdanken wir unseren vergangenen und gegenwärtigen Reichtum. Ohne Indien wären die Länderschiffe Indostan bankrott. Unserer Fähigkeit, Indien zu beherrschen, danken wir das Prestige unseres Reiches. Unserer Schulung in und an Indien danken wir unsere praktische administrative Weisheit.“

Mit solch einer Macht in Händen wird England seine privilegierte Stellung nicht aufgeben, ohne jede Waffe, die der Menschengeist ersinnen kann, in den Kampf zu führen. Und dieser Kampf ist es, den die Welt in nächster Zukunft erwartet. Denn England ist entschlossen, Indien — und ganz Asien — in dauernde Unterwerfung zu halten, auf daß seine eigene Macht, Ruhm und Reichtum bestehe. Dabei begegnet es aber zwei mächtigen Feinden in Asien. Erstens: der indischen Bewegung gegen die englische Herrschaft und zweitens: dem Erwachen Chinas, das sich langsam erhebt, um die imperialistischen Mächte abzuschütteln, die an seinem Marke zehren. Zu dieser Konstellation tritt eine Großmacht Europas — Rußland — hinzu, die daran interessiert ist, die britische Vorherrschaft in Asien zu stürzen. Im Hintergrund all dieser Gewalten aber erhebt sich die drohende Macht Japans, die Europas Vorherrschaft in Asien zum Entscheidungskampf herausfordert.

Ein bedeutender Faktor, mit dem in Asien zu rechnen ist, ist die psychologische Wirkung, die der Sieg Japans über Rußland auf das Gemüt aller Asiaten ausgeübt hat. Dieser Sieg rüttelte Asien aus seinem Schlaf. — Es war der Auftakt zu der schweigenden asiatischen Revolution, die sich in Indien und China vollzieht. Seit jenem Tage wurde Japan das mahnende Wahrzeichen für Asien, daß ein asiatisches Volk nicht schicksalsmäßig einem europäischen Untertan sein muß.

Wie bereits festgestellt, bedeutete die sogenannte „Entwaffnungs-Konferenz“ zu Washington nichts mehr und nichts weniger als einen Versuch, die Macht Japans zu schwächen. Die kommende Konferenz, die ebenfalls zu Washington tagen wird, wird diesen Versuch wiederholen. Das Vorgehen Englands und Amerikas bildet einen Parallelfall zu dem Versuch, den England drei Jahre vor dem Kriege machte, Deutschlands Flotte durch die „Haldane-Vorschläge“ einzuschränken.

Inzwischen hält Amerika, als eine Art „moralischer“ Vorbereitung, Flottenmanöver im Stillen Ozean ab. An 200 amerikanische Journalisten begleiten die

Flotte, um die Philippinen für den kommenden Krieg zu fördern. Denn nicht mehr mit Waffen allein werden Kriege ausgefochten. Japan hat sich geweigert, die amerikanische Flotte ohne Erklärung einzulassen und hat "Gegenmaßnahmen" abzuhalten, mit denen es die Zugänge zum Inselreich behütet.

England und Amerika, die in der anglo-amerikanischen Allianz geeint sind, sind entschlossen, Japan und mit ihm die letzte furchtlose Stimme Asiens zu ersticken. Alle Verspiegelungen, daß Japan die Philippinen bedrohe, sind falsch. Der wahre Grund für den künftigen Krieg ist der Beschluß der anglo-amerikanischen Welt, Indien um jeden Preis in Unterwerfung zu halten und China als politische und wirtschaftliche Beute unter sich aufzuteilen. Während des Weltkrieges hat Japan 50 % des chinesischen Textilmarktes erobert. Die Wirkung dieses Vorganges, die durch den indischen Boykott gegen britische Waren erhöht wurde, war verheerend und beraubte Tausende von englischen Arbeitern ihres Erwerbs.

Politisch beherrscht England bereits das ganze Yangtze-Tal von Hongkong bis Tibet. Nach Professor Adam Gibbons in seiner "New Map of Asia" beherrscht England 22 % des chinesischen Gebietes. Die letzten Vorgänge in China haben als Intervention gedient, daß England in China ausreichende Gewalt besitzt, um im gegebenen Augenblick die Integrität Chinas zu verletzen. Im letzten August brach in Canton ein Aufbruch aus, der von dem leitenden chinesischen Beamten der "Hongkong- und Shanghai-Bank" — dem bedeutendsten britischen Finanz-Institut in jenem Weltteil — angeführt wurde. Als Dr. Sun Yat Sen, in dessen Gebiet die Rebellion ausbrach, die Auführer zur Übergabe aufforderte, sandte der britische Generalkonsul in Canton ein Ultimatum, in dem er drohte, die britische Flotte werde ihre Geschütze auf Canton richten, sobald er gegen die Rebellen vorginge. Als Antwort auf diese herausfordernde Aktion erließ Dr. Sun Yat Sen ein Manifest an das chinesische Volk, das ein grelles Licht auf die Methoden wirft, die England in China befolgt, um von hier aus den Krieg gegen Asien einzuleiten. Ein Paragraph des Manifestes lautet:

„Ist es wohl derartige Gewalttätigkeiten gegen ein schwaches und zerrissenes Volk ungestraft verübt werden dürfen, daß hier in cantonischen Gewässern die britische Flotte die Drohung ausstößt, eine chinesische Stadt zu beschließen. Jedoch, ich sehe eine tiefere und düstere Bedeutung hinter dieser Herausforderung des imperialistischen England. Wenn man sie mit den diplomatischen und wirtschaftlichen Unterstützungen und den Millionen-Anleihen zusammennimmt, die die imperialistischen Mächte seit zwölf Jahren beständig für die Reorganisation der Gegenpartei in gewähren, so läßt man in dieser erneuten Aktion nur einen berechneten Versuch erblicken, die Regierung, die ich verteidige, zu stürzen. Denn hier herrscht offener Aufruhr gegen die Regierung, nicht nur von einem zuverlässigen Agenten des mächtigen imperialistischen Apparates, den Briten in China unterhält, — und die sogenannte britische Arbeitsregierung droht

die chinesischen Autoritäten niederzuschließen, falls sie den einzigen Weg einschlagen, auf dem sie einer Bewegung Herr werden können, die auf ihren Sturz zielt.“

Angesichts dieser Entwicklung hat Japan plötzlich seine Politik China gegenüber, die jahrelang durch Anmaßung und Feindseligkeit charakterisiert war, einer Revision unterzogen: Es hat einen wohlwollenden Vertrag mit Rußland geschlossen, in dem die beiden Länder sich verbürgen, die Integrität Chinas zu schützen. Es steht zu erwarten, daß Rußland und Japan vereint ein Bündnis mit China anstreben werden. Der Anblick der geeinten Mächte Japans und Sowjet-Rußlands macht England (und Amerika) sichtlich nervös und veranlaßt es zu fieberhaften Zurüstungen für den kommenden Krieg. Diese Vorbereitungen umfassen:

Erstens: In seiner indischen Innenpolitik trachtet England erneute Spaltung unter Hindus und Mohammedanern zu erzeugen, um die Einigung Indiens zu verhindern. Denn ein geeintes Indien würde sich mit Rußland, Japan und China zusammenschließen. Im Nahen Osten z. B. versucht England eine unabhängige arabische Föderation zu bilden, welche die Überwachung der Heiligen Stätten des Islam übernehmen und den Sitz eines Marionetten-Kalifates bilden soll, um den religiösen Aspirationen der indischen Mohammedaner zu schmeicheln. Dieses Kalifat wird natürlich als eine der politischen Waffen gegen Indien ausgespielt werden.

Zweitens: Der Ausbau einer Flotten- und Luftbasis zu Singapur, die bekanntlich gegen Japan, China und Indien gerichtet ist. Im Zusammenhang mit dieser Frage scheint ein Artikel von W. H. Gardner, des Vizepräsidenten der Flottenliga in Amerika, der in der Ausgabe vom November 1924 der Fortnightly Review erschien, von Bedeutung. Der Verfasser sagt:

„Es mag angebracht sein, daran zu erinnern, daß 1922 der Außenhandel der britischen Inseln, von dem der größte Teil der englischen Arbeiterschaft lebt, sich auf nahezu 2 Milliarden Pfund Sterling belief, wovon fast die Hälfte von den Süllen und Indischen Ozeanen getragen wurde, — während im selben Jahre der Außenhandel der Vereinigten Staaten, der im Orient rapide zunahm, etwa vier Fünftel von dem der britischen Inseln betrug. Wo solche Interessen für England und Amerika auf dem Spiele stehen, erscheint eine einzige wirksame Methode zu ihrem Schutze geboten: daß beide Länder das Zentrum ihrer Stellung und die davon abhängigen Territorien mit solch überzeugender Festigkeit behaupten, daß der bloße Versuch von seiten Japans, seine südwärts gerichteten Flottenpläne zu verwirklichen, von vornherein vereitelt wird.“

Mögen Europa und Amerika innerhalb ihrer Grenzen ihren eigenen Idealismus kultivieren: nur mögen sie der Tatsache eingedenk sein, daß das moderne Asien ein Reich des Radikalismus erhebt, dessen praktischen Auswirkungen Amerika und England nur dadurch begegnen können, daß sie mit unverrückbarer Festigkeit ihre Stellung behaupten.

Die amerikanische Flotte ist nicht so groß, wie sie zulässigerweise sein sollte . . . Die britische Flotte hat nicht die geeignete Basis im Stillen Ozean . . . Es scheint im Interesse Amerikas wie Englands zu liegen, daß der Ausbau einer Flottenbasis, wie sie für Singapur geplant ist, nicht mehr lange hinausgeschoben wird.“

Drittens: In Indien befestigt England das nordwestliche Grenzgebiet, da es von dort ganz Nordindien zu Lande beherrschen kann; zugleich eher errichtet es dort Stationen und Hallen für Luftzeuge. Während des Februar wurden die größten militärischen Manöver, die je stattgefunden hatten, zu Delhi abgehalten.

Viertens: England fehlt in Deutschland, durch die Presse und mit Vorträgen, einen gewaltigen Propaganda-Feldzug für die sogenannte „White World Solidarity“ und gegen die Gefahr, die eine Befreiung Indiens für Europa bedeuten würde. Mit anderen Worten: Deutschland und andere Mächte Europas werden zur Bereitschaft gemahnt, ihre Techniker und Soldaten auszusenden, um Englands Schlächten in Asien auszufechten. Denn, da England nach den französischen Kolonien Galiste trägt, und da Frankreich die stärkste Militärmacht Europas zu werden droht, wird die anti-französische Stimmung der Deutschen ausgenutzt, um ihnen nahezu legen, sich England in jenem verurteilten Kampfe anzuschließen. Frankreich wird naturgemäß sich gezwungen sehen, sein Gewicht in die gleiche Wagschale mit Asien zu werfen. Aber auch dann wird es aus Asien vertrieben werden, denn der Kampf, der dort entbrennt, geht nicht um einen Wechsel der Herren, sondern um Freiheit!

Fünftens: Der Flotten- und Heeresetat Hollands wird inzwischen erhöht, da, bei Ausbruch eines asiatischen Krieges, Holland infolge der Lage seiner ostindischen Kolonien, ein Bündnis mit England und Amerika nicht vermeiden kann.

Angesichts dieser Konstellation wird es täglich deutlicher, daß England und Amerika die endgültige Bezwingung Asiens vorbereiten. In ihrer Besorgnis, das Spiel allein nicht gewinnen zu können, werben sie Deutsche und andere Söldner für ihre Pläne an. Sie sprechen von der „Asiatischen Invasion“, aber sie vergessen von der „Europäischen Invasion“ zu sprechen, die sich durch vier Jahrhunderte gezogen hat, und die jene Weltkatastrophe heraufschwört. Sie sprechen von der „Großen Gefahr“, aber sie vergessen „Das Weiße Verhängnis“ zu erwähnen, das Asiens große Kulturen zerstört hat und Indien, eine der größten, als Opfer verzweifelter Armut, Sauchen und Betäubungsmittel zurückgelassen hat. Es schmeichelt den Revanchegedanken vieler Deutsche, daß sich ihnen eine Gelegenheit zum Kampfe mit Frankreich bietet, aber wären die Deutschen weise, so würden sie bedenken, wie Indien, ein Land von der Größe Europas, unterworfen wurde dadurch, daß ein Volk gegen das andere angegriffen wurde. Wenn Deutschland sich England und Amerika anschließt, so wird es ein Fußball dieser Mächte bleiben. Sollte es aber sein Schicksal an das Asiens binden, so steht eine große Zukunft ihm bevor. Denn Deutschland ist durch seine hohe Bildungsstufe und seine unerschöpfliche Fertigkeit dazu auserwählt, Asien seine technische Schut-

lung und sein Wissen mitzuteilen, um im Austausch Asiens Rohprodukte zu empfangen. Aber nur in Freundschaft und Zusammenarbeit können sich Asien und Deutschland begegnen, nicht aber im Verhältnis des Überlegenen zum Untergeordneten. Nur auf einer solchen Basis kann Deutschland sich mit Asien in dem Versuch einmischen, eine Lösung der Menschheitsprobleme anzubahnen. In dem kommenden Kampf aber, der so gewiß ist, wie die Reiche Englands und Amerikas Realitäten sind, wird Deutschland vor der schicksalhaften Wahl stehen, sich entweder den Mächten der Unterdrückung und der Verheerung menschlicher Kultur anzuschließen — oder sich zu den Kräften zu bekennen, die für den Fortschritt der Menschheit und Freiheit wirken!